Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Abonnement vierteljährlich M. 2.60, durch die Post M. 2.75. — Inserate Morgens bis 12 Mitt., Hr Neuhadt; Gr. Plauenstr. nur an Wochentagen bis 3 für Nachm. Die 1spaltige Petitzeile od. 8 Silben 15 Pfg., für Vereine od. nach Feiertagen 20 Pfg. Unter Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Reklamen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Insertions-Aufträge gegen Kostenvorausbezahlung durch Briefmarken od. Postnachnahme. Inserate werden auch von sämmtlichen renommirten Annoncen-Expeditionen an. Für Rückgabe einzel. Manuscripte keine Verbindlichkeit. — Fernsprech-Stellen 11 Altst., 532 Neust.-Dresden.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang. Aufl. 46,000 Exempl.

Dresden, 1888.

Meyer's Jagd-Joppen aus Bayern von 8½ Mk. an.
Dresdner Schlafrockfabrik von S. Meyer jun., Frauenstr. 4 und 5.

Neueste Börsen-Telegramme.

Stettin, 28. Aug. (Getreidem.) Weizen matter, loco 173—182, pr. Septbr.-Oct. 180,00, pr. Oct.-Nov. 180,50. Roggen matter, loco 134 bis 139, pr. Septbr.-Octbr. 140,50, pr. Oct.-Nov. 142,50. Pommerscher Hafer loco 125—131. Rüböl geschäftsl. loco pr. Aug. 54,00, Septbr.-October 53,00. Spiritus matt, loco ohne Faß für 32,50, pr. 32,30, Aug.-Septbr. 32,00, Oct. 32,00. Petroleum loco 13,00.

Breslau, 28. Aug. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Ltr. 100% tgxl. 70 M. Verbrauchsabgabe pr. August 50,50, do. do. 70 M. August 50,00, August-Septbr. 50,00, Sept.-Octbr. 50,00. Roggen pr. August 139,00, Septbr.-Octbr. 139,00, Nov.-Dezbr. 142,00. Rüböl August 56,00, Septbr.-Octbr. 55,00. Hanf: Unverkäuflich. — Wetter: Schön.

Prof. Jäger'sches Normalschuhwerk
für Fußleidenden jeder Art, besonders solchen, welche an den Füßen schwitzen, stets kalte Füße haben und an Podagra leiden, zu empfehlen. Dieselben wirken abhärtend, stärken die Gelenke und lassen keine Druckschäden aufkommen. Aus dem besten Schuhtricotstoff gefertigt und in der Haltbarkeit dem Leder gleichstehend, erhält man vom Lager, sowie nach Maaß gefertigt bei **Louis Pönitz**, Schuhmacher, Frauenstr. 7, II.

Hermann Jung
Marchand Tailleur
König Johannstrasse.
Exclusive Neuheiten in Stoffen. Exquisite Façons.

W. Höffert,
Kgl. Sächs. u. Kgl. Preuss. Hofphotograph,
Dresden, Kaufhaus, Seestrasse No. 10.
Berlin, Leipzigerplatz 12.

Prof. Dr. Jäger's Original-Normal-Leibwäsche empfiehlt **Jean Schieme Nachf.,** Neustädter Rathhaus.

Nr. 242. Spiegel: Die Flotten Frankreichs, Italiens und Englands im Mittelmeere, der Fischereivertrag zwischen Amerika und Canada. Telegramme. Hofnachrichten, Kaiserin Friedrich auf Albrechtsberg, kirchl. Feste, Jubiläum der 4. Bürgerschule, Gerichtsverhandl. **Mittwoch, 29. August.**

Für den Monat September

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" für **Dresden** in der Expedition, **Marienstraße Nr. 13,** zu 90 Pfennigen, für **auswärts** bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 92 Pfennigen, in der Oesterr.-Ungar. Monarchie zu 77 Kr. excl. Agio-Zuschlag angenommen.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Das Mittelmeer zeigt augenblicklich kein besonders beruhigendes Bild. In ungewöhnlich starken Gruppen durchrauchen die gepanzerten Schiffsriesen der drei größten Seemächte des mittelländischen Meeres seine blauen Wogen. Daneben tummeln sich noch die Schiffsgeschwader Oesterreichs, Spaniens, Griechenlands und der Türkei auf seinen die Küsten dieser Staaten bespülenden Fluthen. Es ist jetzt Manöverzeit! Damit erklärte sich mühelos das Aufgebot so gewaltiger Seestreitkräfte. Nicht ganz so einfach erklären sich die Bewegungen dieser Flotten, namentlich der französischen und italienischen. Sie sind sogar auffällig. In Bona, dem Hafen von Constantine (Algier), also gerade in einem verdächtigen Winkel unterhalb Italiens, lauerte die französische Kriegsflotte. Jetzt auf einmal dampfte sie nach Norden, um sich mit dem französischen Reservegeschwader zu vereinigen. Was thun die Italiener? Ihre Flotte manövrirte bisher bei Gaëta im Neapolitanischen. Jetzt unterbricht sie auf einmal ihre Uebungen, nimmt Kohlen und Lebensmittel ein, dampft nach Messina ab, passirt die dortige Meerenge mit dem Befehle nach der „Levante" zu gehen. Dort stößt sie zu der in großer Stärke versammelten englischen Flotte. Was hat das Alles zu bedeuten? Schwarzseher sind gleich mit einer, auch zwei Erklärungen bei der Hand. Die einen verkünden, Italien wolle sich Tripolis bemächtigen, Frankreich werde das aber nicht dulden, sondern Italien durch Besetzung dieses türkischen Vasallenstaates zuvorkommen. Noch weiter geht man mit der Befürchtung, Frankreich wolle die italienische Flotte überfallen und vernichten, um sich so zum Herrn des Mittelmeeres zu machen. Welch' ausschweifende Einbildungskraft! Frankreich lebt doch mit Italien wenigstens äußerlich auf Friedensfuß. So erklären denn auch halbamtliche italienische Zeitungen: die Entblößung der Westküste Italiens von seiner Flotte habe eigens den Zweck, die friedlichen Gesinnungen der italienischen Regierung darzuthun; sie wolle nicht ihre Flotte in der unmittelbaren Nähe der französischen manövriren lassen, um nicht durch ein Mißverständniß oder einen unvorhergesehenen Zwischenfall bedrohliche Verwickelungen herbeizuführen. Das läßt sich gewiß hören. Die vielbesprochene Probemobilisirung der Reserve der französischen Mittelmeerflotte, nämlich von 8 Panzern, läßt ebenfalls eine ganz ungefährliche Deutung zu. Schon lange trug sich der französische Marineminister mit dem Plane, um sich zu überzeugen, ob im Ernstfalle der Mobilisirung Alles auch recht hübsch klappt. Diese Probemobilisirung ist von langer Hand vorbereitet und mit der dort landesüblichen Schönfärberei wird berichtet, daß Alles in schönster Ordnung verlief. Nur bei der Einschiffung der Munition habe es gehapert. Jedenfalls sind die 8 Reservepanzer nicht mit der Bemannung einer vollen Kriegsstärke in See gegangen. Sie werden alsbald wieder demobilisirt und in wenigen Tagen wird die bei Toulon in Stärke von 50 Kriegsschiffen vereinigte französische Seestreitmacht wieder zu dem gewöhnlichen Friedensdienste zerstreut sein.

Bei der Rauflust eines so hitzigen, ehrgeizigen und auf Italien erzürnten Volks wie das französische begreift es sich jedoch, daß Italien glaubte, angesichts des Aufgebots einer solchen furchtbaren Streitkraft auf der Hut sein zu sollen. Das Abdampfen der italienischen Flotte nach der Levante könnte als eine Vorsichtsmaßregel erscheinen, um sich vor einem Handstreich in Sicherheit zu bringen und auf die bei Malta vereinigte englische Flotte zu stützen. Es giebt aber noch einen anderen Erklärungsgrund. Man hat das weitverbreitete Gefühl, als ob Crispi bei seinem Besuch bei Bismarck nicht durchgesetzt hat, was er begehrte. Unter allen Umständen thäte man Crispi bitteres Unrecht, wollte man ihm unterstellen, er sei nach Friedrichsruhe gepilgert, um dort die Unterstützung einer Kriegspolitik zu erlangen. Der italienische Staatsmann weiß so gut wie ein Anderer, daß der Dreibund zur Aufrechterhaltung des Friedens, nicht zu dessen Störung geschlossen ist. Steht doch Crispi's eigener Namen unter dem Staatsvertrag! Die Streitkräfte Deutschlands und Oesterreichs stehen ihrem italienischen Bundesgenossen schützend zur Seite, sobald derselbe mit Krieg überzogen wird. Sie wären aber nicht zu haben, wenn Italien selbst einen Streit suchte. Solchenfalls hätte Italien auf eigene Rechnung und Gefahr vorzugehen. Der Dreibund soll den Besitzstand in Europa schützen, aber nicht einseitige Veränderungen desselben begünstigen. Crispi, den seine Freunde einen „überstürzten Sizilianer", seine Verehrer einen „temperamentvollen Südländer" nennen, kann unmöglich sich in dem Glauben gewiegt haben, den Fürsten Bismarck zum Aufgeben seiner mit unerschütterlicher Zähigkeit befolgten Friedenspolitik zu gewinnen. Gehen doch sogar die Franzosen zu, daß die friedfertigen Erklärungen des Kaisers Wilhelm II. und des Fürsten Bismarck ernstgemeinte und aufrichtige sind. Es ist dies ein sehr werthvolles Zugeständniß, das wir uns für den später sicher eintretenden Fall merken wollen, wenn uns die Franzosen wieder einmal kriegerischer Gelüste beschuldigen. Uns also trauen sie jetzt keinen schlimmen Anschlag zu, desto mehr verdächtigen sie Crispi und die Italiener.

Das Wahrscheinlichste ist, daß Crispi von Bismarck in Friedrichsruhe betreffs des Conflikts mit Frankreich wegen der Massauahfrage Mahnungen zur Vorsicht erhalten hat. Ermuntert ist Crispi gewiß nicht worden, diesen Conflikt auf die Spitze zu treiben, wie es durch hitzige Noten leicht geschehen könnte. Es ist schon lange bekannt, daß Crispi nur gezwungen an Massauah festhielt. Doch fehlt es an einem schicklichen Vorwande, es aufzugeben. Wenn jetzt die politische Lage als recht gespannt erscheint, so erhält vielleicht dadurch Italien den lange gesuchten Vorwand, seine Truppen vom Rothen Meere zurückzuziehen. Denn sich noch tiefer in das afrikanische Abenteuer einzulassen, neue Zehntausende von Truppen dahin zu senden, dahin kann der Rath Bismarcks an den italienischen Staatsmann unmöglich gegangen sein. Auch in der Unterredung, die Crispi mit dem österreichischen Minister Grafen Kalnoky in Eger hatte, wird er nichts zu hören bekommen haben, was ihn dazu ermuthigt hätte, den Streit mit Frankreich zu verschärfen. Das kann man behaupten, ohne mit dem Schornsteinfeger gesprochen zu haben, der bekanntlich stets im Kamine steckt, wenn zwei Fürsten oder Staatsmänner zu den geheimsten Unterredungen zusammenkommen. Das Ergebniß obiger Auseinandersetzung läuft also darauf hinaus, daß Crispi künftig gegenüber Frankreich einen friedfertigen Ton anschlägt und daß die so bedrohlich aufsehenden Manöver der drei Mittelmeermächte gerade dazu dienen, einen Conflictsstoff wie ihn die Massauahfrage enthält, zu beseitigen. Um die Massauahbombe ihres bedenklichen Zündstoffs zu entladen, dazu beschleunigte Crispi seine Heimreise nach Italien auf das Nachdrücklichste.

Die Androhungen von Strafmaßregeln gegen Canada seitens des Präsidenten der Vereinigten Staaten Cleveland sind ein reines Wahlmanöver. Die Republikaner hatten gehofft, durch Verwerfung des Fischereivertrags mit Canada, d. h. England, den demokratischen Präsidenten in den Augen des Volks, als nicht auf Wahrung der Interessen und der Ehre der Republik bedacht, zu verdächtigen, und somit seiner Wiederwahl einen Riegel vorzuschieben. Cleveland übertrumpft aber seine Gegner. Er ersucht den Congreß in Washington, ihm gewisse Vollmachten gegen Canada auszustellen. Dabei verfährt er zugleich sehr schlau. Hätte Cleveland selbst gewisse Maßregeln ergriffen, so würden ihm die Republikaner die Verantwortlichkeit für den Krieg, der daraus möglicherweise entstehen könnte, aufbürden. Daher schiebt Cleveland diese Verantwortlichkeit dem Congresse, der Volksvertretung zu. Mißbilligen die Republikaner den Vorschlag des Präsidenten, so haben sie sich mit ihren widerspruchsvollen Beschlüssen um alles Ansehen im Volke gebracht; genehmigen sie aber diese Vollmachten, nun, so trifft sie auch die Mitverantwortlichkeit für die Folgen dieses Vorgehens. Die Republikaner sind daher über den schlauen Zug Clevelands wüthend, die Demokraten aber über den „Meisterzug" entzückt. Die ganze Politik ist in einer Republik einzig, wo die nächsten Wahlen zugeschnitten; das Staatsinteresse kommt weder den Einen noch den Anderen in Betracht. Es wird behandelt so, wie es den Wahlzwecken der Partei am meisten zu entsprechen scheint. Wie das Staats- und Volkswohl dabei fahren, ist nebensächlich — nur an's Ruder kommen, oder sich am Ruder erhalten, ist die Hauptsache. In Canada behandelte man den Fall äußerst gelassen. Die betr. Bestimmung, wegen deren Cleveland besondere Vollmachten sich erbittet, dreht sich um den Durchgang von canadischen Erzeugnissen durch die Vereinigten Staaten. Ist die Präsidentenwahl vorüber, so wird sich der aufgeworfene Streitfall friedlich schlichten lassen. Bis dahin aber wird die amerikanische Presse von wilden Angriffen auf Canada und die Engländer widerhallen; Republikaner und Demokraten werden wetteifern in der Betheuerung ihres Patriotismus, um sich den Wählern als die mannhaftesten Vertreter der Landesehre gegen das tyrannische Nachbarland zu empfehlen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 28. Aug.

Berlin. Der Kaiser traf in der vergangenen Nacht um 12 Uhr im Marmorpalais bei Potsdam ein und setzte früh um 8 Uhr die Besichtigung der Garde-Truppen auf dem Vorstädter Felde fort. Gegen Abend kam der Kaiser nach Berlin, um den König von Griechenland zu begrüßen. Nachmittags trafen die kaiserlichen Prinzen aus Oberhof in Potsdam ein. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht mehrere auf die Verabschiedung des Grafen Moltke bezügliche Schriftstücke. Moltkes Abschiedsgesuch lautet: „Ew. Majestät bin ich anzuzeigen verpflichtet, daß ich bei meinem hohen Alter nicht mehr das Pferd zu besteigen vermag. Ew. Majestät brauchen jüngere Kräfte und ist Ew. Majestät mit einem nicht mehr felddienstfähigen Generalstabschef nicht gedient. Ich werde es als Gnade erkennen, wenn mich Ew. Majestät dieser Stellung entheben und mir huldreich gestatten wollen, den kurzen Rest meiner Tage in ländlicher Zurückgezogenheit zu verleben. Auf dieses Gesuch erging ein Handschreiben des Kaisers vom 9. August folgenden Inhalts: „Mein lieber Feldmarschall! Obwohl ich mich den in Ihrem Briefe aufgeführten Gründen nicht zu verschließen vermag, so hat mich derselbe doch mit Schmerz bewegt. Es ist ein Gedanke, an welchen ich mich so wenig wie die Armee, deren Sein so unendlich viel Ihrer Person verdankt, gewöhnen können, Sie nicht mehr an dem Posten sehen zu sollen, auf welchem Sie das Heer zu den wunderbarsten Siegen führten, die je Kämpfe eines Heeres krönten. Doch will ich unter keinen Umständen, daß Sie Ihre uns theure Gesundheit überanstrengen. Darum werde ich, wenn auch schweren Herzens, Ihrem Wunsche willfahren. Dennoch weiß ich mich mit dem Heere eins in dem Wunsche, Sie um das Wohl und Wehe des Vaterlands und seiner Vertheidigung beschäftigt zu wissen. Seit dem Heimgange meines theuren Vaters ist das Amt eines Präses der Landes-Vertheidigungs-Commission unbesetzt geblieben. Ich kann gewissenhaft dasselbe in keine besseren und berufeneren Hände legen, als in die Ihrigen. Darum bitte ich Sie, dasselbe mir und dem Vaterlande, sowie meiner Armee zu Liebe anzunehmen. Möge der Herr uns Ihre unschätzbare Kraft und Rathschläge auch in dieser Stelle noch lange zum Heile unserer Nation erhalten." — In der kaiserlichen Cabinets-Ordre vom 10. August heißt es: „Ich kann Ihren Rath nicht entbehren, so lange Sie leben, und ich muß Sie der Armee erhalten, die mit unbegrenztestem Vertrauen auf Sie blicken wird „so lange Gottes Wille dies gestattet" und am Schluß heißt es: „einen besonderen Dank für Alles, was Sie als Chef des Generalstabes gethan, in dieser Stunde in Worten auszudrücken, — davor trete ich zurück. Ich kann nur auf die Geschichtsbücher der letzten 25 Jahre weisen und kann mit vollster Ueberzeugung aussprechen, daß Sie als Chef des Generalstabes in hochgeehrtestem Andenken stehen werden, so lange es einen deutschen Soldaten, ein deutsch schlagendes Herz und Soldaten-Empfindung in der Welt giebt. In hoher Werthschätzung und Dankbarkeit Ihr König Wilhelm." — Ein Dresdner Telegramm der „Post" spricht die Vermuthung aus, Kaiserin Friedrich, die heute Schloß Albrechtsberg bei Dresden besichtigte, beabsichtige das Schloß zu miethen oder zu kaufen.

Die Berliner Börse setzte bei stillem Geschäfte etwas schwächer ein, doch trat bald Befestigung ein. In der zweiten Hälfte der Börse schwächte sich indeß die Tendenz wieder ab. Die Nachbörse war matt. Von spekulativen Banken waren Creditaktien und Disconto-Commandit bevorzugt. Von deutschen Bahnen waren Ostpreußen bevorzugt, österreichische Prioritäten gut behauptet. Ausländische Transportwerthe waren still, russische Noten zogen infolge von Stückmangel an. Fremde Renten waren fest, aber wenig belebt. Für Bergwerke bestand gute Meinung. Laura und Bochumer Gußstahl waren gegen Schluß lebhaft und steigend. Im Cassaverkehr waren Banken theilweise leicht abgeschwächt, Bahnen wenig verändert und still, Industriewerthe vorwiegend besser, deutsche Fonds ohne Leben. Privatdiscont 1⅝ Prozent.

Frankfurt a. M., 28. August. Credit 258⅞. Staatsbahn 222,00. Lombarden 91,25. Galizier 176,50. Egypter 85,10. Sprc. Ungar. Goldrente 84,10. Disconto 225,20. Darmst. Bk. —. Mecklenb. —. Laura —. Befestigt.

Wien, 28. August. Credit 312,20. Staatsbahn —. Lombarden —. Nordwestb. —. Marknoten —. Ung. Gold 101,82. Besser.

Paris, 28. Aug. (Schluß.) Rente 83,80. Anleihe 105,45. Italiener 96,65. Staatsbahn 536,25. Lombarden 231,25. do. Prioritäten —. Spanier 73⅞. Egypter 430,31. Ottomanen 521,75. — Ruhig.

London, 28. August, Vormittags 11 Uhr 10 Min. Consols 99⅞. 1873er Russen 87⅞. Italiener 95⅞. Lombarden 9⅞. Konv. Türken 14⅞. Sprc. Ungar. Goldrente 89⅞. Oesterr. Goldrente Amerikaner —. Egypter 84⅞. Neue Egypter 102⅞. Garant. neue 91. Preuß. Consols 106. Egypter 102⅞. Ottomanbank 10⅞. Suez-Actien 86⅞. Spanier 73⅞. 6% Mexikaner 93. Neue 4½% Egypt. Anleihe —. — Stimmung: Ruhig. — Wetter: Regen.

Paris (Produkten), 28. August. (Schluß.) Weizen per August 27,50, per Novbr.-Febr. 27,60, fest. Spiritus per August 41,25, per Januar-April 41,25, fest. Rüböl per August 65,50, per Januar-April 65,50, fest.

Amsterdam, 28. August. Produkten (Schluß). Weizen per Novbr. 225, Roggen per October 127.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Maj. der Kaiser Wilhelm hat, wie man hört, seinen Besuch beim hiesigen Hof auch zu dem Behufe gemacht, um Ihre Maj. Königin Carola zu bitten, bei der Taufe des Kaiserlichen Prinzen am 21. dies. Pathin zu sein. Ihre Majestät die Königin hat angenommen und wird sich am Donnerstag Abend oder Freitag früh nach Berlin begeben.

— Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II. hat bei der Verabschiedung auf dem Leipziger Bahnhofe dem Oberbürgermeister Dr. Stübel wiederholt seine lebhafte Freude über den ihm in der Stadt Dresden gewordenen Empfang ausgesprochen und seiner herzlichen Dankbarkeit auch durch Ueberweisung von Ein Tausend Mark zur Vertheilung an hülfsbedürftige Einwohner der Stadt bekundet. Ueber diese kaiserliche Spende wird das Armenamt verfügen.

— Reiche Ordensauszeichnungen sind den Offizieren des Kaiser-Wilhelm-Grenadier-Regiments zugegangen. Kaiser Wilhelm hat dem Obersten seines Regiments, Herrn v. Egloffstein, das Comthurkreuz 2. Cl. des Kronenordens verliehen; die sämmtlichen Stabsoffiziere, die ältesten Offiziere jeden Grades erhielten vom Rothen Adler oder dem Kronenorden die ihrem Range entsprechende Classe.

— Geh. Regierungsrath von Metzsch erhielt von Sr. Maj. dem König von Schweden das Comthurkreuz 1. Kl. vom Wasa-Orden.

— Ihre Königl. Hoh. Prinzessin Mathilde hat für die durch Brandunglück Heimgesuchten in Gersdorf 50 Mk. gespendet.

— Auf der ganzen Fahrt von Dresden nach Pillnitz wurden vorgestern Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm und König Albert von Tausenden von Bewohnern der Elbdörfer und herbeigeströmten Besuchern auf's Herzlichste begrüßt. In Wachwitz hatte man eine prächtige Ehrenpforte errichtet; das an ihr oben angebrachte und mit Blumen gefüllte Netz öffnete sich mittelst eines Mechanismus beim Durchfahren der Majestäten und überschüttete sie mit ihrem Inhalt. Nach aufgehobener Tafel verabschiedete sich Se. Majestät Kaiser Wilhelm von der Königin Carola und der Prinzessin Mathilde und fuhr mit König Albert im offenen Wagen durch eine vielhundertköpfige Volksmenge nach der von Pontonieren geleiteten Fähre. Während der Fahrt über den Strom begleitete die Fähre ein Nachen, auf welchem sich der Pillnitz-Oesterwitzer Gesangverein mit Musik befand. Ein patriotisches Lied erklang, das in Hurrah endigte, in das die Tausende, welche am Ufer standen, begeistert einstimmten. Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Georg und Friedrich August erwarteten den Kaiser auf dem linken Elbufer. Kaum setzten sich die Wagen in Bewegung, so bot sich ihm ein Schauspiel, das sie auf einige Minuten zum Verweilen zwang. Bekanntlich stoßt der Garten der Königl. Kammersängerin Frl. Therese Malten an die sogen. Königstraße. Unsere Primadonna hatte es sich nun nicht nehmen lassen, den vorderen Pavillon phantasievoll auszuschmücken. Sie hatte ihn mit Speeren dekorirt, wie sie die Walküren führten, wenn sie durch die Lüfte brausten. Von den Lanzen dieser Schildjungfrauen hingen Fahnen herab. Innerhalb dieses Aufbaues stand ein Altar, auf dem die Büsten von Kaiser und König prangten. Ueber dem Pavillon waren ein mächtiges W und A von Blumen angebracht. Sobald sich nun die Majestäten nahten, trat Frl. Malten, zwar nicht angethan mit dem Panzer, dem Schwerte und Speere der Schildjungfrauen, aber doch mit den Schritten einer Walküre auf die Landstraße und winkte (die Lieblingstochter Wotans durfte sich das schon erlauben) dem Kutscher zu, ein wenig zu halten: „Eine Ostpreußin bringt dem erhabenen Kaiser von Deutschland ihre Huldigung dar!" rief sie aus und überreichte den Majestäten zwei herrliche Bouquets von Marschall-Nisoten, je ein mit schwarz-weißer und weiß-grüner Schleife. König Albert nahm die Bouquets und überreichte dem Kaiser das seinige, dabei die berühmte Wagner-Sängerin vorstellend; Kaiser Wilhelm wiederholte mehrmals: „Ich danke sehr!" Hierauf ging die Fahrt durch die überaus reich geschmückten Dörfer Groß- und Klein-Zschachwitz und Niederseidlitz. Den Ehrendienst auf Station Niederseidlitz versahen der Militärverein „Wettin" aus Strehlen und Umgegend, wie der Militärverein aus Lockwitz. Auch hier hatten lange vor Ankunft der hohen Herrschaften sich die Bewohner der Umgegend wie selbst aus der Residenz zu vielen Hunderten angesammelt. Jeder Platz, jede Mauer und viele der auf den Nebengeleisen stehenden Lowries waren Kopf an Kopf mit Menschen besetzt und der Jubel ein nimmer endenwollender, als schon die ersten Wagen die Prinzen des Königl. Hauses zur Station brachten. Als im letzten Wagen der Kaiser an der Seite unseres Königs erschien, wuchs der Jubel zum Sturme der Begeisterung und legte sich nicht eher, bis der Zug den Blicken entschwunden. Se. Majestät unser König in Begleitung der Prinzen des Königl. Hauses die Rückfahrt nach Pillnitz wieder angetreten hatte. Die Verabschiedung auf dem Bahnhof zwischen Kaiser und König war die denkbar herzlichste; die Majestäten umarmten und küßten sich und wiederholt wechselten die Scheidenden die herzlichsten Händedrücke miteinander, eine Auszeichnung, die sich bis auf die begleitenden

Friedrich & Glöckner
Zwingerstr. 15. Schäferstr. 74 und Löbtau.
Spec.-Gesellschaft f. Lacke, Firnisse u. Farbenwaaren, eigene Fabrikation.